

Erscheint täglich mit Ausnahme des Sonntags.
Der Samstagsnummer wird das „Illustrierte Sonntagsblatt“ sowie die „Landwirtschaftlichen Mitteilungen“, der Dienstagsnummer die „Wöchentliche Unterhaltungsbeilage“ gratis beigegeben.

Abonnementpreis
vierteljährlich 2 Mk. 20 Pfg.
für Homburg 30 Pfg. Bringer-
lohn pro Quartal — mit der
Post bezogen frei ins Haus
geliefert 3 Mk. 17 Pfg.
Wochenabonnement 20 Pfg.

Kreis-Zeitung

für den Ober-Taunus-Kreis.

Insertionsgebühren
15 Pfg. für die vierstellige
Zeile oder deren Raum, für
lokale Anzeigen 10 zu vier
Zeilen nur 10 Pfg. Im
Wochenausdruck die Zeile 30 Pfg.

Anzeigen
werden am Erscheinungstage
möglichst frühzeitig erbeten.

Redaktion und Expedition
Koulenstr. 73.

Telephon 414.

Kurze Tagesübersicht.

Berlin. Im Reichstage wurde am Montag, nach dem Präsident Dr. Kaempf das Beileid des Reichstages für den Reichskanzler zum Ausdruck gebracht hatte, die Beratung des Militäretats beim Kapitel „Naturalverpflegung“ fortgesetzt.

Berlin. Das preussische Abgeordnetenhaus setzte am Montag die Beratung des Kultusetats beim Kapitel „Elementarschulwesen“ (Tit. Umzugskosten der Lehrer) fort.

Berlin. Die Besoldungsnovelle wird als endgültig gescheitert betrachtet, da Zentrum und Sozialdemokraten, die die Mehrheit haben, beschlossen haben, auf keinen Fall von den bisherigen Beschlüssen abzugehen.

München. Für die bayerischen Festungen Germersheim und Ingolstadt ist ein Verbot des Ueberfliegens für Luftkrieger und Flugmaschinen erlassen worden.

Wiesbaden. Der Kaiser wird während seines Aufenthaltes in Wiesbaden auch der Stadt Bad Homburg und dem Römerkastell einen Besuch abstatten.

Frankfurt a. M. Prinz Heinrich von Preußen kommt am Sonntag, den 17. Mai, während des Prinz-Heinrich-Fluges nach Frankfurt a. M. Am Dienstag darauf begibt er sich nach Braunschweig, um den Vorüberflug der Flieger zu beobachten und folgt diesen dann nach Hamburg.

Friedrichshafen. Das neueste Zeppelin-Luftschiff „L. 3.24“, das für die Marineverwaltung bestimmt ist, unternahm am Montag seine erste Probefahrt. Am Bord des Luftkriegers, das von Graf Zeppelin selbst geleitet wurde, befand sich auch die Marinebefehlshaber.

Paris. Aus den Stichwahlen zur französischen Deputiertenkammer ist die äußerste Linke gestärkt hervorgegangen.

London. Hier ist der Begründer der Pfadfinderbewegung Sir William E. Smith gestorben. Er hatte vor dreißig Jahren die ersten englischen Boy Scouts organisiert, deren Zahl heute in England 70 000 beträgt.

New York. Am den Besitz von Tampico ist ein heftiger Kampf zwischen Bundesstruppen und Rebellen entbrannt. Nach den letzten Nachrichten, die allerdings nur in Form von Gerüchten auftreten, soll Tampico bereits gefallen sein.

Hof- und Gesellschaftsbericht.

Kiel, 11. Mai. Prinz Heinrich von Preußen ist, von London kommend, hier eingetroffen.

Braunschweig, 11. Mai. Die Herzogin Thyra von Cumberland und die Prinzessin Olga sind heute Abend um 8 Uhr abgereist. Der Herzog und die Herzogin sowie der Großherzog und die Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin und die Prinzessin Max von Baden geleiteten sie zum Bahnhof. Die Abreise des Großherzogs und der Großherzogin von Mecklenburg erfolgte heute Abend um 10.40 Uhr. Die Prinzessin Max von Baden reiste um 10.30 Uhr.

Das Gesetz des Herzens.

Roman von Heath Hosten.

Autorisierte Uebersetzung von Hans von Wenzel.

54] Als er sich umwandte, sah er sich Aug in Auge mit Betty. Die Sonne stand noch in ihrem vollen Lichte hoch am Himmel. Der blendende Nebel eines schönen Frühlingssonnentags umgitterte das königliche Gestirn. Betty trug einen kurzen Rock, eine weiße Bluse und eine flache Mütze auf ihrem glänzenden Haar. Ueber ihre Schulter hing ein Beutel mit Goldstücken.

Eine Weile sprach keiner von ihnen ein Wort. Sardonis hielt das Tor offen. Betty stand auf dem Kies, gerade vor ihm und starrte ihn an, als ob sie eine Vision hätte.

Dann streckten beide fast gleichzeitig mit zögernder Verlegenheit die Hand aus.

„Wie geht es Ihnen?“

„Sie sind überrascht, mich hier zu sehen?“

„Ja, ich wußte nicht, daß Sie in England wären. Ich — ich —“ sie hielt inne und ging durch das Tor, als ob sie ihren Weg fortsetzen wollte.

„Wollen Sie nicht mit mir sprechen?“ fragte er.

„O ja.“ Ihre Stimme war ausdruckslos, wie ihre Augen.

„Ich war überrascht, von Ihrer Heirat zu hören,“ sagte er, kaum wissend, was er sagte.

„Ja?“

„Ich las es in der Zeitung. Ich hoffe, Sie befinden sich wohl?“

„Ganz wohl, ich danke Ihnen.“

„Und glücklich?“

Sie überhörte die Frage. „Es war nett von Ihnen, mir den reizenden Fräulein zu schicken.“

„Ein verspätetes Geschenk, fürchtete ich. Aber sagen Sie mir, sind Sie glücklich?“

ab. Prinz Max von Baden hat gestern Braunschweig verlassen.

Wien, 11. Mai. Ueber das Befinden des Kaisers wird amtlich gemeldet: Die Nacht verlief gut, die katarthallischen Erscheinungen sind unverändert. Das Allgemeinbefinden ist vollkommen befriedigend.

Politische Nachrichten.

Der Kaiser in Meh.

Meh, 11. Mai. In der mit Blumenarrangements reich geschmückten Vorhalle des Hauptbahnhofes hatten sich zum Empfang des Kaisers u. a. eingefunden: Der Statthalter von Elßaß-Lothringen von Dallwitz, der kommandierende General von Mudra und der Polizeipräsident Baumbach von Kaimberg. Der kaiserliche Hofzug lief Punkt 11.50 Uhr auf dem Hauptbahnhof ein, während von den Forts die Kanonen den Begrüßungssalut niederdonnern und die Kirchenglocken in der Stadt läuteten. Der Kaiser entstieg dem Hofzug und begrüßte zunächst den Statthalter und darauf den kommandierenden General, der Meldung erstattete, alsdann den Polizeipräsidenten. Sodann begab sich der Kaiser durch die Empfangshalle auf den Bahnhofsvorplatz, von wo er sich sogleich mit den zum Empfang erschienenen Herren sowie mit dem Gefolge in den bereitstehenden Automobilen zur Kaserne des Königs-Infanterie-Regiments Nr. 145 in Montigny begab, wo das Regiment auf dem Kasernenhofe Paradeaufstellung genommen hatte. Nach Abnahme der Parade nahm der Kaiser im Offizierskasino des Regiments das Frühstück ein, worauf im Automobil die Abfahrt zur Befestigung der Befestigungswerke der westlichen und nordwestlichen Front von Meh erfolgte. Das Wetter war regnerisch, klärte sich aber später auf.

Meh, 11. Mai. Auf seiner Fahrt heute nachmittag zu den westlichen Befestigungsanlagen wurde der Kaiser in den verschiedenen Ortschaften überall freudig begrüßt. Die Ortschaften trugen festlichen Flaggenschmuck und die Schulkinder hatten mit Fähnchen in der Hand Aufstellung genommen. Wo sich die Gelegenheit bot, wurden dem Landesherrn auch Blumenbuketts überreicht. In Amersweiler hielt der Kaiser an, um einen Blumenstrauß entgegenzunehmen und gleichzeitig seinen früheren Flügelmann Crempin, der mit dem Kaiser in Berlin in derselben Kompanie gestanden hatte, zu begrüßen. Der Statthalter mit seinem persönlichen Adjutanten und dem Oberregierungsrat Diedmann unternahm im Laufe des Nachmittags in Begleitung des Staatssekretärs Graf von Roeder, des Bezirkspräsidenten Freiherrn von Gemmingen und des Kreisdirektors von Löper eine Automobilfahrt durch den Landkreis Meh und berührte dabei die Orte Lörz-Mardigny, Arry, Koveant, Gorze, Bionville, Rezonville, Gravelotte, Rauc und Moulins. Abends speiste der Kaiser beim Bezirkspräsidenten Freiherrn von Gemmingen. An diesem Diner nahmen u. a. teil außer den Herren des kaiserlichen Gefolges der Statthalter von Dallwitz, Staatssekretär Graf von Roeder, der kommandierende General von Mudra, der General der Infanterie

von Cleer, der Gouverneur von Meh Generalleutnant von Winterfeld.

Reichstag.

Das war eine traurig-feierliche Eröffnung der gestrigen Sitzung, als der greise Präsident dem Hause die Mitteilung von dem Ableben der Frau von Bethmann Hollweg machte. Mit aufrichtigen und herzlichen Worten drückte er die Anteilnahme des Reichstages an dem schweren Schicksalsschlag aus, der den Reichskanzler betroffen hat. Sämtliche Abgeordneten, auch die Sozialdemokraten, hatten sich zum Zeichen ihres Mitteils und ihrer Teilnahme von den Plätzen erhoben. Dann ging man zur Weiterberatung des Militäretats über, der gestern den sechsten Tag in Anspruch nahm. Man hatte ja eigentlich gehofft, bereits am Samstag damit fertig zu werden und für den Montag hatte man die Ausführungen des Kanzlers über die internationale Lage erwartet. Die Beratung des Auswärtigen muß aber nun um einige Tage verschoben werden, und Staatssekretär von Jagow wird den Kanzler dabei vertreten. Die gestrige Sitzung schleppte sich nur schwerfällig dahin. Man begann mit der „Naturalverpflegung“ des Heeres und bei ihm wie bei späteren Kapiteln wird eine Flut von Einzelwünschen laut. Die Generalmajor Wild von Hohenborn und von Schoeler teilen sich in die Beantwortung dieser niederrassenden Klagen und sagten ihre Nachprüfung und wohlwollende Erwägung in allen Fällen zu. Als Herr Albrecht (Soz.) das freie Koalitionsrecht für die Militärarbeiter verlangte, erklärte Generalmajor Wild von Hohenborn, daß die Beteiligung an Organisationen, die auf nationalem Boden stehen, den Arbeitern nicht verweigert sei. Diese Antwort mißfiel den Genossen und sie behaupteten durch ihren Herrn Albrecht frant und frei: „Wir sind auch national!“, eine Ausrufung, die das Haus mit Staunen aufnahm. Nach einer kurzen Debatte über die Erleichterung der Manöverlasten für die Zivilbevölkerung, die Abgeordneter Liesching anregte, erkundigte sich Herr Erzberger (Ztr.) nach den Schulkarten gegen Inphus, Ruhr usw., worauf ihm Oberstabsarzt Hoffmann als Vertreter der Sanitätsverwaltung eine befriedigende Antwort gab. Herr Bassermann (natl.) kam beim Kapitel „Pferdebeschaffung“ auf das Rupieren der Pferde zu sprechen, was er als Tierquälerei ansah. Diese unsinnige Mode müsse im Heere aufhören. Auch der Kriegsminister pflichtete ihm bei, daß die Heeresverwaltung, wenn irgend möglich, nur Pferde mit langen Schwänzen antauchen solle. So drehte sich die Debatte hin und her. Einzelne Wünsche schwirrten durch das Haus und man rüstete sich langsam zu der großen Abstimmung. Aber die Freude, daß der Militäretat beendet werden würde, dauerte nicht lange. Zwar wird ein Antrag Spahn auf Streichen einiger Kommandanturstellen gegen die Konservationen und einige Nationalliberale angenommen, aber dann betritt Dr. Liebknecht (Soz.) die Rednertribüne, breitet eine didaktische Mappe vor sich aus und das Haus leert sich im Nu. In zweidreiviertelstündiger Rede häuft er Angriffe auf Angriffe gegen die Rüstungsindustrie, der er vorwirft, sie sei in einem internationalen Rüstungsring zusammengeschlossen. Seine Ausführungen entsetzten noch eine längere Aussprache, die den Kriegsminister, Generalmajor

„Natürlich.“

Dieses Wort schien das Gespräch zu beenden, aber er fuhr trotzdem fort:

„Hassen Sie mich?“

„Warum sollte ich?“ fragte sie und hob dabei ihre freie Hand, als wollte sie ihr Gesicht vor der Sonne schützen.

„Aber Sie hätten es lieber, wenn ich nicht hier wäre und mit Ihnen spräche?“

„Das ist nur natürlich.“

„Sie würden mich nie Ihren Freund werden lassen?“

„Wie könnten Sie jemals mein Freund sein?“

„Sie haben mein Leben vernichtet!“ sagte er mit plötzlich ausbrechender Heftigkeit.

Sie zitterte und legte wieder die Hand vor die Augen.

„Ich habe nie jemand so verändert gesehen wie Sie,“

fuhr er fort, „und doch sagen Sie mir, Sie sind glücklich.“

„Ich wähle mein Leben!“ erwiderte sie kurz.

„Aber ich —“ entgegnete er herb, „ich wähle mein's nicht!“

Ein langes Schweigen trat ein, das nur von wehenden Frühlingslauten unterbrochen wurde. Kein lebendes Wesen war rings zu sehen oder zu hören, so daß dem Manne wie der Frau die tiefe Einsamkeit um sie her der Einsamkeit ihrer Seelen zu gleichen schien.

Es war ein so seltsamer Zustand, so verwirrend, so furchtbar zerrüttend, dazu stehen mit übervollem Herzen, mit Herzen, die von tausend Fragen, von tausend bitteren Vorwürfen, von tausend verzweifelt Klagen durchzittert waren — und nach den ersten Worten nichts mehr zu sagen. Es war ein seelenerstreichender Anblick, und doch war er schöner, begehrenswerter, als sie je wieder einen erleben würden. Das fühlten sie beide.

Sardonis brach das Schweigen zuerst. Und da er nicht auszudrücken vermochte, was in seiner Brust vorging, fiel seine Rede lächerlich konventionell aus.

„Sie spielen Golf?“ fragte er.

„Ja,“ antwortete sie mit einem seltsamen, weichen Ton. „Das heißt, ich versuche es. Aber ich verstehe es sehr schlecht.“

„Es ist ein interessantes Spiel.“

„O gewiß, es vertreibt die Zeit.“

„Haben Sie solch Verlangen, sich die Zeit zu vertreiben?“ Wieder kam ein bedrohlicher Klang in seine Stimme. „Ich hasse die Gegend hier, sie ist so eintönig, ohne jede Abwechslung. Das Land ist sehr flach und nichts sagend. Manchmal denke ich, ich muß hier wahnsinnig werden; darum suche ich Zerstreuung.“

„Das dachte auch ich,“ erwiderte er in jenem Tone völligen Verständnisses, den nur sie bei ihm gehört hatte.

Eine geheimnisvolle Macht zwang beider Augen, sich zu begegnen. Die Maske des gegenseitigen Vortäuschens fiel für einen kurzen Augenblick. Dann riß Betty ihre Blide von ihm fort. Sie machte eine scharfe Bewegung, so daß die Goldstücke in ihrem Beutel aneinander schlugen.

„Adieu!“ sagte sie schroff.

„Nein, noch nicht. Ich muß noch mit ihnen reden. Ich beabsichtige, — nachdem ich meiner Freundespflicht genügt habe — auf lange Zeit fortzugehen. Ich werde Sie vielleicht nie im Leben wiedersehen.“

Ein Zucken ging über ihr Gesicht. Sie lehnte sich gegen das Tor. „Wohin gehen Sie?“

„Sehr weit fort. Ich kann nicht in derselben Gegend, nicht in demselben Erdteil mit Ihnen leben!“

„Das ist sehr töricht!“

„Ich weiß. — Aber dann bin ich Ihre wegen töricht. Es ist das ernal, müssen Sie denken!“ — Der Schimmer eines sonderbaren Lächelns flog über sein Gesicht.

Betty bewegte sich unruhig.

„Sie dürfen nicht so reden. Ach, wozu soll das führen. Ich muß fort.“

(Fortsetzung folgt.)

Wild von Hohenborn, und den Abgeordneten Erzberger auf dem Rednerpult sah. Die Debatte hatte um neun Uhr abends noch kein Ende gefunden.

Die Dispositionen des Reichstages.

Durch den Tod der Gemahlin des Reichskanzlers sind auch die Dispositionen für die Abwicklung der Geschäfte des Reichstages verändert worden. Nach den vorläufigen Vereinbarungen wird sich, wie in Reichstagskreisen verlautet, der Reichskanzler bei der zweiten Lesung des Etats des Auswärtigen Amtes und des Etats des Reichskanzlers und der Reichskanzlei durch den Staatssekretär von Jagow bzw. durch den Staatssekretär Dr. Delbrück vertreten lassen. Erst bei der dritten Lesung des Etats, die im Laufe der nächsten Woche stattfinden soll, wird der Reichskanzler das Wort ergreifen und die erwartete Auskunft über die schwebenden Fragen unserer auswärtigen Politik geben. Bis jetzt hält man immer noch daran fest, daß der Reichstag seine Arbeiten vor Pfingsten beenden wird.

Im preussischen Abgeordnetenhaus

wurde am Montag die Beratung des Kultusetats bei dem Titel „Umzugskosten der Lehrer“ fortgesetzt. Eine Erklärung des Kultusministers, daß die Lehrer ihre Umzugskosten voll ersetzt erhalten sollen, führte die Debatte rasch zum Ziel, und der Antrag der Budgetkommission, daß das bestehende Regulatorium entsprechend geändert werden solle, fand Annahme, nachdem ein weitergehender Antrag der Fortschrittler zurückgezogen worden war. Zu dem Titel „Dispositionsfonds für das Elementarschulwesen“ wurde der Antrag des Nationalliberalen Dr. von Schenkendorf auf staatliche Beihilfe für die Kinderhorte, der seitens des ganzen Hauses unterstützt wurde, und ein Antrag Dr. Hef auf Erhöhung der entsprechenden Fonds für den Handarbeitsunterricht an Mädchenschulen wurde nach längerer Aussprache der Unterrichtskommission überwiesen. Es folgte die allgemeine Erörterung zur Pflege der schulentlassenen Jugend. Während Abg. Wallenbaum (Wirtsch. Vgg.) dafür eintrat, daß die auf Gottesfurcht, Königstreue und Vaterlandsliebe fußen, auch fernerhin unterstützt werden sollten und sich entschieden gegen die sozialdemokratische Heßarbeit in der Jugend wandte, verlangt Dr. Neumann (Ztr.) eine weitgehende Konfessionalisierung der Jugendvereine. Der Volksparteiler Dr. Kanjow bekämpfte die antisemitischen Tendenzen in der Jugendbewegung; der Sozialdemokrat Hänisch brach für die Jugendpflege seiner Partei eine Lanze, holte sich dabei einen Ordnungsruf, dann vertagte sich das Haus auf Dienstag.

Der Trauerfall im Hause Bethmann.

Berlin, 11. Mai. Das Reichskanzlerpalais liegt in tiefer Trauer. Vor dem Portal auf der gegenüberliegenden Seite sind eine Anzahl Schulkinder postiert, um die immer wieder sich sammelnden Neugierigen zu zerstreuen. Vom Kaiser und der Kaiserin sind bereits im Laufe des Vormittags sehr herzliche Beileidstelegramme eingelaufen, ebenso haben die Bundesfürsten, die Senate der freien Städte, der Kronprinz und die übrigen Prinzen des königlichen Hauses Herrn von Bethmann Hollweg ihr Beileid zum Ausdruck gebracht. Ueber die Trauerfeier ist bisher so viel bestimmt worden, daß am Mittwochvormittag im Reichskanzlerpalais eine Trauerfeier stattfindet, an die sich die Ueberführung der Leiche nach Hofenfinow anschließt, wo am Donnerstag die feierliche Beisetzung erfolgt.

Paris, 11. Mai. Ministerpräsident Doumergue hat dem Reichskanzler zum Tode der Frau von Bethmann telegraphisch sein Beileid ausgedrückt.

Berlin, 11. Mai. Die Kaiserin sprach heute im Reichskanzlerpalais vor, um dem Reichskanzler ihr Beileid auszudrücken. Die Kaiserin verweilte einige Zeit im Sterbezimmer und legte dort Blumen nieder.

Die Besoldungsvorlage.

Im Gegensatz zu den pessimistischen Äußerungen einiger Blätter über das Schicksal der Besoldungsvorlage hält man in Reichstagskreisen, so weit die bürgerlichen Parteien in Betracht kommen, nach wie vor noch die Ansicht aufrecht, daß sich ein Ausweg ergeben wird, um das Scheitern der Besoldungsvorlage zu verhindern. Der Umstand, daß die dritte Lesung dieser Vorlage noch zurückgestellt wurde, ist auf die Fortdauer der Bemühungen in der Richtung eines Ausgleiches zwischen Regierung und Volksvertretung zurückzuführen.

Der zweite Wahltag in Frankreich.

Die französische Kammer steht nun fertig da. Der Wahltag am Sonntag hat doch mancherlei Ueberraschungen gebracht, auf die man nach der Hauptwahlkampf vor vierzehn Tagen nicht gefaßt sein konnte. Wohl hatten die unifizierten Sozialisten — das sind unsere Sozialdemokraten — auch schon im ersten Wahlgange beträchtliche Erfolge erzielt, aber daß sie auf über 100 Mann kommen würden, das vermutete man doch nicht. Die Erfolge, welche die Rechtsparteien am 26. April hatten, fallen diesem sozialistischen Wahlsieg gegenüber nicht ins Gewicht. Die Kosten dieses sozialistischen Wahlsieges haben die gemäßigten Parteien zu tragen: die Progressiven, die etwa unseren Rechtsliberalen entsprechen, haben allein 14 Mandate verloren, und die ebenfalls gemäßigten Republikaner der Linken 4 und die Radikalen, unter denen sich auch nach Rechts neigende Volksvertreter befinden, 15 Mandate. Das Kabinett Doumergue ist ja vorläufig gesichert. Ob es freilich auf auch nur absehbare Zeit gelingen wird, die recht wenig gefestigten Gruppen der Regierungsmehrheit zusammenzuhalten, das ist eine andere Frage. Die Bundesgenossenschaft der 102 Sozialisten, die alle unbedingte Gegner des Drei-Jahres-Gesetzes sind, kann den „unifizierten Radikalsocialen“, die mit 173 Mann Doumergues Kerntruppe ausmachen, noch einmal gefährlich werden. Denn das lehnen die Wahlsieger sehr deutlich, daß die große Mehrheit des französischen Volkes an den drei Jahren festhält. Würde also Herr Doumergue den sozialistischen Wünschen zu Gefallen die Abschaffung der drei Jahre betreiben, so würde er zweifellos alle die unsicheren Elemente, die jetzt noch mit der Regierung gehen, die aber die Stimmung der Wähler über das Drei-Jahresgesetz wohl kennen und die unter dem Eindruck dieser Stimmung sich für das Drei-Jahresgesetz verpflichtet haben, ins Lager der Gegner treiben.

Neue Suffragetten-Streiche.

London, 11. Mai. Bei der heutigen Galavorstellung zu Ehren des dänischen Königspaares erhob sich eine Suffragette und begann eine Ansprache an König Georg zu halten. Sie schrie: „Majestät! Man foltert die Frauen!“ Sie wurde sofort zur Tür hinausbefördert. Andere Stimmentrichterinnen warfen Propagandaschriften von der Galerie in den Saal hinab.

Die deutschen Panzerschiffe in Südamerika.

Rio de Janeiro, 12. Mai. Der Befehlshaber des deutschen Geschwaders wohnte einem Bankett in Santos bei. Der Gouverneur der Provinz Sao Paulo brachte einen Toast auf Brasilien und den Deutschen Kaiser aus. Die deutschen Offiziere besichtigten heute Sao Paulo.

Tampico gefallen.

In dem mexikanischen Hegenfessel geht wieder einmal alles drunter und drüber. Die Rebellen haben sich nicht an den Waffenstillstand gehalten, den die Südamerikaner so freundlich vermitteln wollten und haben jetzt sogar Tampico erobert. Dasselbe Tampico, in dem Huerta Leute die amerikanischen Matrosen festhielten und den Jörn der Union herausbeschwerten. Ob unter diesen Umständen auch der Waffenstillstand zwischen der Union und Mexiko aufrecht erhalten werden kann, ist mehr als zweifelhaft. Schon haben die Amerikaner Truppen auf der Höhe von Long Island zwischen Veracruz und Tampico gelandet. Und darob hat sich Huerta beschwert. Die Amerikaner behaupteten nun zwar, es habe sich nur um Vorsichtsmaßregeln gehandelt, aber Huerta und seine Leute werden sicher diese Vorsichtsmaßregeln sehr überflüssig finden und werden nur einen verschleierte neuen Invasionsversuch in ihnen sehen.

Bestattung der Kriegsoffiziere.

Neuport, 12. Mai. Die Ueberführung der 17 bei Veracruz gefallenen amerikanischen Soldaten erfolgte gestern unter außerordentlicher Teilnahme der Behörden und der ganzen Bevölkerung. Auf den Straßen bildeten Tausende von Menschen Spalier und ließen den Trauerzug im feierlichen Schweigen an sich vorüberziehen. Im Zuge befanden sich Präsident Wilson, der Bürgermeister von Neuport Mitchell, zahlreiche hohe Staatsbeamte und die Spitzen der Neuport Behörden. An der Gruft ergriff Wilson das Wort zu einer Ansprache, in der er die Verdienste der Toten um das Vaterland hervorhob. Nach der Ansprache wurden die Toten mit militärischen Ehren bestattet.

Lokale Nachrichten.

Bad Homburg v. d. Höhe, den 12. Mai 1914.

* Für den Kreis Oberrhein stellten sich die Ergebnisse der Bewilligung von Alters-, Invaliden- u. i. w. Renten in der Zeit vom 1. Januar 1891 bis Ende März 1914 wie folgt: Eingegangen sind 481 Anträge, wovon 408 bewilligt wurden. Der Gesamtjahresbetrag der bewilligten Renten betrug bei den Altersrenten M. 65,460.—, Invalidenrenten 192,461.50, Krankenrenten 11,165.40, Witwenrenten 1,359.60 und Waisenrenten 2436.—, zusammen M. 272,883.10. Nach Abgang durch den Tod bleiben noch zu zahlen an Altersrenten M. 15,277.40, Invalidenrenten 87,688.30, Krankenrenten 1343.20, Witwenrenten 1201.80 und Waisenrenten M. 2341.20. Zusammen 107,851.90 Mark. — Von der Landesversicherungs-Anstalt Hesse-Nassau deren Bezirk die Regierungsbezirke Kassel und Wiesbaden sowie das Fürstentum Waldeck umfaßt, sind seit dem 1. Januar 1891 im Gesamt-Jahresbetrage überhaupt bewilligt worden: für 11,360 Altersrenten M. 1,646,941.20, für 59,157 Invalidenrenten M. 9,662,944.10, für 6478 Krankenrenten M. 1,144,671.20, für 454 Witwenrenten M. 36,020.—, für 24 Witwenkrankenrenten M. 1872.20 und für 1413 Waisenrenten M. 115,342.10; insgesamt für 78,886 Renten mit einem Gesamt-Jahresbetrage von M. 12,607,790.80. Davon sind unter Berücksichtigung der durch Tod erfolgten Abgänge Ende März 1914 noch zu zahlen: 1861 Altersrenten im Gesamt-Jahresbetrage von 312,674.70 M., 26,683 Invalidenrenten von 4,597,233.60 M., 754 Krankenrenten von 150,063.— M., 440 Witwenrenten von 34,191.80 M., 21 Witwenkrankenrenten von 1638.20 M., 1336 Waisenrenten von 107,959.90 M.; zusammen 31,095 Renten mit einem Gesamt-Jahresbetrage von 5,203,761.20 M. Der vom Reich zu leistende Zuschuß beträgt 1,571,875 M., mithin bleiben Ende März 1914 aus Mitteln der Landesversicherungs-Anstalt Hesse-Nassau an Renten zu zahlen jährlich 3,631,886.20 M.

* Der Kaiser in Homburg v. d. H. Der Kaiser wird von Wiesbaden nach Homburg und die Saalburg besuchen. Im Kurpark wird er den von dem verstorbenen König von Siam gestifteten Siamesischen Tempel besichtigen.

thy. Ordensauszeichnung. Dem Gendarmerie-Oberwachmeister A. H. o. h. h. wurde von Ihrer Majestät der Königin der Niederlande die goldene Ehrenmedaille des Niederländischen Ordens von Oranien-Nassau verliehen.

* Die Rote-Kreuz-Sammlung in Homburg und im Stadtteil Kirdorf hat, wie bereits angedeutet, einen über alles Erwarten guten Erfolg gehabt. Es wurden rund 2000 M. gesammelt, die, nach Abzug der unbedeutenden Unkosten, dem Sammelgeldfonds des Roten Kreuzes bei der königlichen Seehandlung (Preussische Staatsbank) in Berlin überwiesen werden.

* Kurhaus-Theater. Am nächsten Samstag, den 16. Mai, findet die Eröffnungsvorstellung der Frühjahrsfestspiele durch das Hanauer Ensemble unter Direktor Adalbert Steffert statt. Zur Aufführung gelangt das dreiaktige Lustspiel von Heinrich Igenstein „Kammermusik“. Die Regie liegt in den Händen des Herrn Wilhelm Hellmuth, des gutbekannten trefflichen Künstlers der vorjährigen und früheren Frühjahrsfestzeiten. Weiter wären noch, aus der Winterpielzeit bekannt, für die Samstagsvorstellung zu nennen Fräulein Franziska Hesse sowie die Herren Werthmann, Kadelreich und Dahlmeyer. Am Dienstag, den 19. d. M., wird „Die heitere Residenz“, Lustspiel in drei Akten von Georg Engel, gegeben. — Von jetzt ab finden bis zum 16. Juni wöchentlich zwei Vorstellungen statt, Dienstags und Samstags, dann kommt am 21. Juni

die Direktion Steingoetter mit der Operette. Bei dieser Gelegenheit sei daran erinnert, daß — wie die Kur- und Badeverwaltung bereits bekannt gemacht hat — während der Sommerfestspiele Abonnementkarten zu ermäßigten Preisen ausgegeben werden. Anmeldungen nimmt das Kurbüro entgegen.

* Polizeibericht. Gejunden: 1 Handtäschchen, 1 Zwider. Zugelaufen: 1 Bernhardiner-Hündin. Verloren: 1 Damen-Portemonnaie mit Inhalt, 1 Hundehalsband mit Marke, 1 Vorstednadel, mit Brillanten und Perlen besetzt. Entlaufen: 1 schwarzer Spitz.

* Der Provinzialverein Hesse-Nassau des Bundes kommunaler Polizeibeamten Preußens hielt gestern in Biedrich seine dritte Hauptversammlung unter dem Vorsitz von Polizeiergeant Maat-Höft ab. Dem Verein sind zurzeit 15 Ortsverbände mit 262 Mitgliedern und 23 Einzelmilitäern angeschlossen. Vertreten waren in der Versammlung 231 Mitglieder durch 51 Abgeordnete. Zur Annahme gelangten folgende Anträge: 1. Alljährlich in den Ortsgruppen Listenfassungen zu veranstalten, deren Ertragnis vom Bunde verwaltet wird. 2. Innerhalb des Provinzialvereins eine Werbekommission einzusetzen und beim Bund zu beantragen, das gleiche zu tun. 3. Eine Zentralstelle im Bunde zu beantragen, welche an der Hand von Fragebogen Auskunft über die Anstellungs-, Beförderungs- usw. Verhältnisse an den einzelnen Plätzen gibt. 4. Die Einziehung der Sterbeunterstützungsbeiträge im Provinzialverein dahin zu regeln, daß an zwei verschiedenen Terminen im Jahre ein fester Betrag von je 1.50 M. zur Einziehung gelangt. (Für Mitglieder wird heute ein Sterbegeld von 300 M. gezahlt.) 5. Bei dem Bund die Erledigung der Uniform-Angelegenheit in Erinnerung zu bringen. (Zurzeit gibt es in Deutschland für die Angestellten der Polizei-Exekutive etwa 95 verschiedene Uniformen. Der Bund erstrebt eine Normal-Uniform für alle.) Für die nächstjährige Versammlung wurde Hetsfeld bestimmt.

* Der Kaiser-Preis für den Sieger im Prinz-Heinrich-Flug besteht in einem goldenen Schild, der von Professor D. Kholoff entworfen und ausgeführt ist. Er wird in diesem Jahre zum ersten Male in zwei Abteilungen, für den besten Militär- und den besten Zivilflieger, zur Verteilung gelangen. Die vierzig am Fluge teilnehmenden Flieger treffen auf ihren Flugzeugen am Donnerstag auf dem Flugplatz Darmstadt-Griesheim ein, am 16. und 17. Mai werden die sämtlichen Apparate eingeflogen. Der Start erfolgt am Sonntag früh in Anwesenheit des Großherzogs, des Prinzen Heinrich und anderer Fürstlichkeiten. Prinz Heinrich wird von Sonntag bis Dienstag in Frankfurt verweilen, dann voraussichtlich nach Braunschweig fahren, um auf dieser Etappenfahrt den Vorüberflug der Flieger nach Hamburg zu beobachten und ihnen dann nach Hamburg folgen.

* Die Amsel als Raubvogel. Ein Leser machte dieser Tage dem „Wiesbad. Tagebl.“ folgende Mitteilung: „Daß die Amsel im Obstgarten viel Schaden anrichten kann, war mir bekannt. Mit Staunen mußte ich aber vor einigen Tagen die Feststellung machen, daß dieser seines Gefanges wegen geschätzte Vogel auch ein gewöhnlicher Vogelfräßer ist, der die Nester zerstört und die junge Brut verzehrt. Vor meinem Balkon beobachteten meine Frau und ich mit Freude, wie vor etwa vier Wochen ein Blaumeisenpaar sich auf einem Apfelbaum sein Nest zu zimmern und nach acht Tagen das Weibchen bereits zu brüten begann. Nach etwa drei Wochen war das mühselige Brutgeschäft beendet, die junge Brut hatte das Licht der Welt erblickt und das Blaumeisenpaar fütterte mit Eifer die jungen Tierchen. Die Elternfreude der beiden sollte aber nur wenige Tage währen. Eine Amsel machte sich über das Nest her, und die ganze Brut fiel ihrer Raubgier und Gefräßigkeit zum Opfer. Nach dieser Beobachtung frage ich mich, ob nicht alljährlich Hunderte solcher Brutstätten unserer Singvögel durch diese Räuber vernichtet werden und ob einem Ueberhandnehmen der Amseln aus diesem Grund nicht entgegengetreten werden muß. Ich glaube, daß die Zerstörung vieler Nester, welche man den Katzen und anderen Ursachen zuschreibt, in Wirklichkeit auf das Schuldkonto der Amsel zu setzen ist, die auf den Bäumen und Sträuchern die Nistgelegenheiten unserer Singvögel am allerleichtesten findet. Soviel mir bekannt ist, macht man in der Bodenhegegend vielfach mit diesen Obstschädlingen, wo sie sehr zahlreich auftreten nicht viel Federlesens und schießt in den Obstgärten einen Teil derselben ab. Wenn der von mir beobachtete Fall verallgemeinert werden darf und es Tatsache ist, daß die Amseln Vogelfräßer in gros sind, dann wäre meines Erachtens auch hierzulande zu erwägen, ob dem Ueberhandnehmen dieser Tiere nicht entgegengetreten werden muß.“

* Ueber die Vorteile des Frühaufstehens schreibt Heinrich Budor in der „Deutschen Tagesztg.“: Wenn für den Schlaf die Vormitternachtszeit die gesündeste ist, so ist für das wache Leben die Zeit der Morgenröte und des Sonnenaufganges, die Zeit, wenn der Tau sich auf die Wiesen legt und die Wälder dufte, die gesündeste. Die ersten Morgenstunden, wenn ein neuer Tag geboren ist, sind eine Quelle fortwährender Wiedergeburt und Neugeburt für den Menschen. Sie verjüngen ihn, ja sie wirken förmlich elektrifizierend. Wenn die Himmelsluft am Abend gleichsam aufgebraucht und abgenutzt ist, so ist sie am Morgen unverbraucht und neugeschaffen. Sie enthält am Morgen am meisten von jenem köstlichen, geheimnisvollen Stoffe „Ozon“. Ein solches Luftbad im Morgentau ist mehr wert, als alle Apotheken in der Welt, geschweige denn als der Schlaf bis in den Tag hinein. Man sagt, die Krankheit der Zeit sei heute Nervosität. Nun, dann ist das Heilmittel der Zeit das Frühaufstehen. Denn für die Nerven gibt es nichts Besseres als einen Morgenpaziergang über die taupropfen Wiesen oder durch den würzig duftenden Wald. Dann wird man auch am sich anschließenden Abend müde genug sein, um entsprechend früh zu Bett zu gehen und erquickt und gestärkt erwachen: es wird einem sein, als sei man noch einmal jung geworden, und man wird sich sagen, daß man geschlafen habe wie damals, als man noch Kind war.

Vom Mailüfterl.

Wenn's Mailüfterl weht
Mit balsamischem Hauch
Da klappert der Storch
Und der Mensch — klappert auch!

Aus Nah und Fern.

† **Nachrichten aus Frankfurt.** In der Schreiner Scheidtschen Familie, Burgstraße 16, trug sich gestern vormittag ein blutiges Liebesdrama zu. Der Schneidergehilfe Siegmund Chisco, ein Böhme, wohnte bis Ende März bei der Familie Scheidt und unterhielt mit deren Tochter Elise ein Liebesverhältnis, das aber von dem Mädchen gelöst wurde, als der Schneider nach Koblenz übersiedelte. Gestern früh kehrte der Schneider, nachdem seine Annäherungsversuche erfolglos geblieben waren, zu den Scheidts in die Wohnung zurück und feuerte auf das Mädchen einen Schuß ab, der aber fehl ging. Dann streckte er die Mutter durch einen Schuß in den Hals nieder. Schließlich gab er auf sich einen Schuß in die Schläfe ab. Die Mutter und der junge Mann kamen beide lebensgefährlich verletzt in das Bürgerspital, wo der Chisco bereits nach kurzer Zeit verstarb. — Während der hier kürzlich stattgefundenen Zusammenkunft deutscher Standesherren kam der Fürstin von der Leyen eine Brosche im Werte von 20.000 M. abhanden. Aufgefundenen Spuren zufolge ist das Schmuckstück gestohlen worden. — Im Bieghaus beim Stadtteil Bodenheim fuhr heute früh eine Abteilung Artillerie über den Bahnübergang der Straße Homburg-Frankfurt, als plötzlich ein Sitzzug heranbrauste. Die Lokomotivführer erkannten sofort die drohende Gefahr und brachten den Zug wenige Meter vor dem Uebergang, der sehr unübersichtlich ist, zum Halten. — Bei einer Schlägerei in der Falltorstraße schlug der Arbeiter H e h einen jungen Mann mit einem Schlagring nieder und verletzte ihn lebensgefährlich.

Am Samstag wurde auf der Offenbach-Heusenstammer Kreisstraße ein junger Mensch aufgegriffen, der vollständig heruntergekommen war. Er gab an, daß er Hermann Kaiser heiße und aus Göppingen stamme. Der junge Mensch war seit vier Tagen ohne Kost und hatte vier Nächte im Walde zugebracht. Er war erstarrt und konnte weder gehen noch stehen. Der Bauernwarte wurde nach dem Seligenstädter Landtrankhauser überführt. — Hier erfolgte die Gründung eines Zentralverbandes deutscher Galanterie-, Luxus- und Lederwarengeschäfte mit dem Sitz in Frankfurt a. M. Der Verband bezweckt die Vertretung der wirtschaftlichen Interessen seiner Mitglieder und die Einflußnahme auf gesetzgeberische Fragen.

† **Methodisten-Seminar.** Die bischöflich-methodistische Kirche läßt auf einem großen Parkgelände zwischen den Stadtteilen Ginnheim und Bodenheim ein Seminar für die Ausbildung von deutschen Methodistenpredigern errichten. Die imposante Baugruppe, deren Errichtung etwa 250.000 Mark kostet, soll am 15. August d. J. ihrer Bestimmung übergeben werden.

— **Königsstein, 12. Mai.** Am kommenden Freitagnachmittag trifft der hochw. Herr Bischof, von Kellheim kommend, hier ein und begibt sich sofort zur Kirche, an deren Portale seine Begrüßung durch Herrn Pfarrer Löw an der Spitze des Kirchenvorstandes erfolgen wird. Am Samstag findet im Laufe des Tages eine Pfarr-Bisitation und am Abend eine Versammlung des katholischen Volksvereins im „Hotel Procasty“ statt. Sonntag vormittags 9 Uhr ist ein feierliches Levitenamt und im Anschluß hieran Firmung. Die Abreise des Kirchenfürsten nach Fischbach erfolgt Sonntag nachmittag.

Von Ihrer Majestät der Königin der Niederlande wurde dem Gendarmerie-Wachmeister Wagner dahier die goldene Ehrenmedaille des Niederländischen Ordens von Oranien-Nassau mit der Krone verliehen.

† **Niederursel, 11. Mai.** In der vergangenen Nacht wurden die Wirtschaftsgebäude des Landwirtes Adam G r e i f durch ein Großfeuer eingeäschert. Der Feuerwehr war es in vielstündiger Arbeit möglich, die anstoßenden Wohnhäuser und eine gefüllte Scheune vor der Vernichtung zu bewahren. Ein in dem abgebrannten Pferde Stall schlafender Knecht konnte im letzten Augenblick aus den Flammen geholt werden. Der Schaden ist bedeutend.

† **Anspach i. L., 11. Mai.** Der Arbeiter B a n g e r t rettete am Samstagabend unter eigener Lebensgefahr den dreijährigen Sohn des Arbeiters E l i e aus dem Brandweiser und rief ihn nach langen vergeblichen Versuchen wieder ins Leben zurück.

— **Die unterbrochene Brautfahrt.** Der Landwirt Heinrich Ott von Mauloff im Kreise Münden hatte in Camberg 300 M. geholt und in seiner Kommode eingeschlossen. Als er vom Felde kam, machte er die unangenehme Entdeckung,

daß das Geld verschwunden war. Nach einigen Tagen erklärte der noch ledige Kieselbach von da, seine Braut in Sträßburg besuchen zu wollen. Sofort lenkte sich der Verdacht des Diebstahls auf ihn, da man zu solch einer weiten Reise beträchtlich Geld braucht. Gendarmeriewachmeister Memel folgte dem Brautfahrer im Auto und verhaftete ihn in Camberg am Bahnhof. Man fand das gestohlene Geld bei ihm. K. ist jetzt auch im Verdacht, den Einbruch im Jagdhaus Kalle verübt zu haben, da dort seidene Blusen, Damaststiefel usw. entwendet waren. Man wird sich nach dem Verbleib dieser Toilettenfachen bei der Braut in Sträßburg erkundigen.

† **Eichborn, 11. Mai.** Die katholische Kirchengemeinde plant die Erbauung einer katholischen Kirche.

† **Friedberg, 11. Mai.** Das Kuratorium der Schiller-Schule hat den Eltern der Schülerinnen durch ein gedrucktes Rundschreiben mitteilen lassen, daß das Schulgeld von bisher 72 M. im Jahr auf 130 M. und für die oberen Klassen auf 150 M. erhöht sei, also um 56 bzw. 108 Prozent. Begründet wird die Erhöhung damit, daß nach dem neuen Schulgesetz für höhere Schulen der Staat seine Beiträge für Friedberg wesentlich herabgesetzt hat.

— **Friedberg, 12. Mai.** Unsere Garnison wird, wie bestimmt verlautet, am 1. April 1915 verstärkt werden. Es wird von diesem Zeitpunkte an ein Scheinwerferzug, 70 Mann stark, seitlich in Mainz garnisoniert, dem hiesigen 3. Bataillon 168er zugeteilt und vorläufig in der Bergkaserne untergebracht werden.

† **Crailsfeld, 11. Mai.** Die Mordtat an der Steinischen Familie hat die israelitischen Einwohner von hier und aus der Umgebung derart ängstlich gemacht, daß sie nachts vielfach die Lichter brennen lassen und sich durch wachsame Hunde sichern. — Inzwischen hat die Untersuchung zur Aufhellung der Mordtat keinen neuen Schritt vorwärts gemacht. Die hier und in der Nachbarschaft in anderer Richtung vorgenommenen Untersuchungen wurden am Samstag als erfolglos abgeschlossen. Der junge Hofmann aus Salz befindet sich noch in Haft. Die Ermittlungen gegen ihn, die auf Veranlassung von dem Frankfurter Gerichtschemiker Dr. P o p p fortgeführt werden, brachten auch keine neuen Anhaltspunkte mehr.

— **Karlsruhe i. B., 11. Mai.** In den höheren Lagen des Schwarzwaldes ist ein empfindlicher Wettersturz eingetreten. Bis zu 1300 Mtr. herab ist Neuschnee gefallen, der sich auf den Berggipfeln und den Höhen zwischen dem Feldberg, Belchen und Herzogenhorn behauptet. Die Temperatur ist unter den Nullpunkt gesunken.

— **Berlin, 11. Mai.** Aus Haß gegen seine Frau hat der in der Karlsruher Straße zu Halensee wohnende Arbeiter Luther heute früh sein zehnjähriges Töchterchen durch Messerstiche schwer verletzt. Darauf brachte er sich Stiche in die Brust bei. Er wurde verhaftet.

— **Görlitz, 11. Mai.** Auf dem Berge Schacht des Braunkohlenwerkes Glödauf in Lichtenau bei Görlitz ereignete sich durch hereinstürzende Felsmassen und eindringendes Wasser ein schweres Grubenunglück. 4 Bergleute fanden dabei den Tod. Bisher konnte erst eine Leiche geborgen werden.

unter auch ein deutscher Maschinentechniker Müller von den Kabelwerken in Middelard, find ertrunken.

— **Petersburg, 12. Mai.** In der Karvischen Vorstadt wurden aus der Seraphin-Kirche drei Gloden aus dem Turm gestohlen, ohne daß es jemand gemerkt hatte. Erst nachdem die Polizei Nachforschungen angestellt hatte, erappte man einen Arbeitslosen bei dem Fortschaffen von zwei Gloden, die er zu einem Trödler bringen wollte. Ueber den Verbleib der dritten Glode verweigert der Dieb jede Auskunft.

— **Petersburg, 11. Mai.** An der Newamündung schlug eine Segeljacht um. Vier Männer und ein junges Mädchen ertranken. Ihre Leichen konnten bisher nicht gefunden werden.

— **Rom, 11. Mai.** Der Chef der in Neapel befindlichen deutschen Mittelmeerdivision hat aus Anlaß des Erdbebens in Sizilien einen Hilfskreuzer zur Verfügung gestellt. Bis jetzt hat sich jedoch die Mitwirkung von Kriegsschiffen nicht als nötig erwiesen.

— **Die Erdbebenkatastrophe von Sizilien.** Die offizielle Liste über die Opfer des Erdbebens gibt als Zahl der Toten 155 und als Verletzte 180 an. Die Aufräumungsarbeiten werden durch Soldaten fortgesetzt. Sie gestalten sich aber sehr schwierig. Das Erdbeben hat sich auf eine Oberfläche von sechs Quadratkilometer erstreckt. Die Behörden haben festgestellt, daß die Häuser überall in einer

Art gebaut waren, welche einen Einsturz bei Erdbeben äußerst begünstigte. Die Regierung wird Maßnahmen ergreifen, damit die neu zu erbauenden Häuser nach Maßgabe der bei der Katastrophe von Messina angenommenen Normal-Bauweise konstruiert werden.

Neueste Nachrichten.

Mex, 12. Mai. Heute vormittag wurde im Osten von Mex eine große militärische Übung abgehalten. Es handelte sich um einen Angriff der verstärkten 34. Division (Blau) aus der Gegend von Ponce in der Richtung auf Colomby gegen die 33. Division (Rot), also auf einem Gelände, das schon von den Augusttagen des Jahres 1870 berühmt ist. Beiden Parteien waren Truppen aller Waffengattungen und Flugzeuge zugeteilt. Der Kaiser war um 6.12 Uhr vormittags im Automobil vom Generalkommando in Mex aus auf der Straße Mex-Bornu-Colomby bis zu dem Punkte gefahren, wo die Totenallee einmündet, und dort zu Pferde gestiegen. Zugewogen waren bei der Übung der Kommandierende General des sechzehnten Armeekorps, General der Infanterie von Mudra, der Gouverneur von Mex Generalleutnant von Winterfeldt und der Generalinspekteur der Festungen General der Infanterie von Claer. Es hatte die Nacht über stark geregnet. Gegen 7 Uhr morgens klarte sich das Wetter auf; doch war es sehr kühl. Die blaue Partei entwickelte sich langsam. Die rote Partei lag in festen Stellungen in einer Linie von Monton-Ars Laquenez mit vorgeschobenen markierten Schützenlinien.

Wetterbericht.

Das heute morgen über der Nordsee lagernde, stark ausgeprägte Teillief wird sich ostwärts verlagern. Wir kommen dann morgen allmählich auf seine Rückseite, so daß wir zunächst mit unbeständigem Wetter rechnen müssen. Infolge nordwestlicher Luftströmungen dürfte die Temperatur wieder etwas sinken.

Voraussichtliche Witterung:

Unbeständig, wolfig, zeitweise Regenschauer, kühl, westliche bis nordwestliche Winde.

Kurhaus-Konzerte

der Städtischen Theater- und Kurkapelle

Mittwoch, den 13. Mai,

Morgens 8 Uhr an den Quellen.

Dirigent: Herr Konzertmeister Meyer.

1. Choral, Nun danket alle Gott.
2. Veni, vidi, vici-Marsch Blon.
3. Ouverture im italienischen Style Schubert.
4. Auf Flügeln der Nacht, Walzer Faust.
5. Fantasie a. d. Oper, Lazuli Chabrier.
6. Die Göttergattin, Gavotte Lehar.

Nachmittags 4 Uhr.

unter Leitung des Kapellmeisters Iwan Schulz.

I. Teil.

1. Dreilund-Marsch Fall.
2. Ouverture z. Oper, Der König von Yvetot Adams.
3. Souvenir de Hapsal Tschalkowsky
4. Potpourri a. d. Opette, Das süsse Mädel Reinhardt.

II. Teil.

5. Die Schönbrenner, Walzer Lanner.
6. An der Weser, Lied Pressel.
7. Schottischer Hochzeitszug Christern.

Abends 8 Uhr.

Extra-Konzert

I. Teil.

1. Ouverture, König Stephan L. van Beethoven.
2. Symphonie Nr. 9 in c-moll J. Haydn.

Allegro — Andante cantabile.

Menuetto — Finale: Vivace.

II. Teil.

3. Vorspiel und Isolde's Liebestot aus Tristan und Isolde R. Wagner.
4. Thema und Variationen a. d. D-moll-Quartett F. Schubert.
5. Die Moldau Nr. 11 der symphonischen Dichtungen, Mein Vaterland B. Smetana.

Probieren Sie, bitte,

Maggi's Familien-, Maggi's Nudel-Suppe oder irgend eine der mehr als 40 Sorten von Maggi's Suppen. Sie werden sicher nur noch diese kochen.

Gingefangen

wurde am 10. d. Mts. ein Kriegshund.

Der Eigentümer kann denselben gegen Erstattung der Fanggebühr von 3 M., den Insektionskosten und 25 Pfg. Futtergeld pro Tag bei dem Hundefänger Ph. Müller in Empfang nehmen, andernfalls die Tötung des Hundes nach 3 Tagen angeordnet wird.

Bad Homburg v. d. A., 12. Mai 1914.

Der Magistrat.
(Steuerverwaltung).

Gingefangen

wurde am 12. Mai cr. ein schwarzgelber Hund.

Der Eigentümer wolle sich dahier melden, andernfalls nach 3 Tagen die Tötung des Hundes angeordnet wird.

Bad Homburg v. d. A., den 12. Mai 1914.

Polizeiverwaltung.

4 Zimmerwohnung

im 1. Stock mit Zubehör per 1. Juli zu vermieten. Zu erfragen

Thomasstraße 12 part.

Zur Konsolidation in der Gemarkung Homburg.

Da viele Grundstücksbesitzer wegen der beabsichtigten Konsolidation über verschiedene Fragen nicht unterrichtet zu sein scheinen, laden wir

jämtliche Grundstücksbesitzer

zu einer Besprechung auf **Donnerstag, den 14. Mai,** abends 9 Uhr in den Saal des „**Schützenhofes**“ ergebenst ein.

Mehrere Grundstücksbesitzer.

Zwangsversteigerung.

Mittwoch, den 13. Mai 1914, vorm. 10 Uhr werden dahier Dorotheenstraße 24 (Bayr. Hof) folgende Gegenstände öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert:

- 1 Vertikow, 1 Schreibsekretär, 3 Stolas, 2 Sessel, 1 Pfeilerkränchen, 1 Glas-schrank, 2 Stühle, 1 Kommode, 1 Spiegel, 1 Stubenteppich u. a. m.

Wagner

Gerichtsvollzieher in Bad Homburg v. d. A.

Zwangsversteigerung.

Mittwoch, den 13. Mai 1914, vorm. 10 Uhr versteigere ich hinter der goldnen Rose hier:

- 1 Feldstecher, 2 eigene Soldatenrücke und 2 Hosen

öffentlich meistbietend gegen gleichbare Zahlung. Versteigerung teilweise sicher.

Bad Homburg v. d. A., den 12. Mai 1914.

Engelbrecht

Tel. 793. Gerichtsvollzieher.

Prima
Vimburger
Käse
vorzügl. Qualität
Sommer-Malta-Kartoffeln
3 Pfund 46 Pfg.

Schade & Fiillgrabe
Louisenstr. 38 Tel. 371
Kirdorf Badstraße 5.

5-10 M. u. mehr im Hause tägl. zu verb. Post. genügt.
Rich. Hinrichs, Hamburg 15.

Kurhaustheater Bad Homburg v. d. H.Direktion: **Adalbert Steffter.****Samstag, den 16. Mai 1914, abends 8 Uhr****Eröffnungsvorstellung der Frühjahrsspielzeit 1914.****Novität**  **Zum 1. Male**  **Novität****Kammermusik**

Lustspiel in 3 Akten von Heinrich Ilgenstein.

Regie: Herr Wilhelm Hellmuth.

Personen:

Rudolf von Niemeyer, Opernsänger.

Hilde, dessen Frau

Bubi, beider Söhnchen

Ernstine, Herzogin Witwe von Siebenstein

Prinz Bernhard, Neffe der Herzogin Witwe

Graf Prillwitz, Hoftheaterintendant

Frau von Renner) Vorstandsamen des Vereins

Freifrau von Badern) „Die Legitimen“

Friedrich, Oberkellner

Erster Lakai

Zweiter Lakai

Dritter Lakai

Hans Bergamy

Ina Holten

* Franziska Hesse

Franz Kaltenbach

Hans Beneckendorf

Carola Munz

Lu Husser

Hans Wertmann

Martin Nadelreich

Andreas Dahlmeyer

Gustav Jacoby

Nach dem ersten Akt findet eine grössere Pause statt.

Der erste Akt spielt in dem vornehmen Hotelzimmer eines der Herzoglich Siebenstein'schen Residenz benachbarten Badeorts, der zweite und dritte Akt im Kavalierhaus, zum Schlosse der Herzogin Witwe gehörig.

Zeit: Gegenwart. Zwischen dem ersten und zweiten Akt liegen 2—3 Monate.

Preise der Plätze: Ein Platz Proszeniumsloge 3.50 Mk., I. Rangloge 3.00 Mk., Parquetloge 2.50 Mk., Sperrsitz 2.50 Mk., II. Rangloge 1.50 Mk., Stehplatz im Parterre 1.50 M., III. Rang reserviert 1.00 M., Gallerie 50 Pf.

Vorverkauf auf dem Kurbureau an Wochentagen von 11—1 und 5—7 Uhr.

Sonntags von 11—12 Uhr.

— Kassenöffnung 7 $\frac{1}{2}$ — Anfang 8 — Ende 10 $\frac{1}{4}$ Uhr. —**Wetterauer Reiter-Verein****4. Reiterfest**am Sonntag, den 24. Mai, nachmittags 2 $\frac{1}{2}$ Uhr

zu Friedberg, auf dem Sportplatz der Seewiese.

Programm:

- | | |
|--|--|
| 1. Schaufahren für Ein- und Zweispänner. | 7. Trabsfahren, offen für alle Pferde mit Vorgabe. |
| 2. Damen-Reit-Konkurrenz, offen für Mitglieder des Wiesener und Wetterauer Reiter-Vereins. | 8. Trabsreiten, offen für norddeutsche Arbeits-Pferde. |
| 3. Schaufahren für Arbeitsgespanne in Deformierwagen, Pferde jeden Schlages Zwei- und Dreispänner. | 9. Trabsreiten, offen für alle Pferde. |
| 4. Freireiten. | 10. Galoppreiten, offen für Arbeitspferde. |
| 5. Trabsfahren, offen für norddeutsche Pferde. | 11. Hindernisfahren, offen für alle Pferde für Ein- und Zweispänner. |
| 6. Spring-Konkurrenz und Patronen-Springen, 6 Hindernisse. | 12. Jagd mit Auslauf. |

Während des Festes: Konzert der Militär-Musikschule zu Friedberg.

Festplatz-Restoration: Gust. Kempf, Friedberg.

Eintrittspreise: Tribünen-Platz 5 M., Tribünen-Stuhlplatz 2.50 M., Autositzen 2 M., Wagenarten 1 M., Stehplatz 50 Pf. Kartenvorverkauf: bei Ed. Oppenheim Nachf. (Zigarrengeschäft), Carl Vindernagel (Hofbuchhandlung) Friedberg. Gg. Griebel (Zigarrengeschäft), Bad-Nauheim.

Der Vorstand des Wetterauer Reitervereins.

Im lieblichen Eulengebirgefertigen fleißige Weber vorzügl. Weinen und baumw. Stoffe
Bettdecken mit verstärkter Mitte, Reimleinen, Halbleinen, Julett, Linon, Wäschetuch, poröse Stoffe, Satin, Damast, Taschentücher, Hand- und Wischtücher, Frotteierwaren, Künstler-Vorhänge, Decken, Tischzeug, Tregedecke, Schürzen und Hauskleiderstoffe, Seidel etc.Wir senden diese und andere gediegene Webwaren außerst preiswert an jeden Haushalt, Anstalt etc. und fertigen Wäsche aller Art und Ausstattungen daraus an
Webereiu nternehmen W. Thiel u. Sohn, Wülfewaltersdorf a. Eule Nr. 49.

Preisb. an 400 Abb., Musterkatt. u. Verzeichn. zurückgel. Box. une-tgeltlich. Muster postfr.

Landgräfl. Hess. conc.**Landesbank****Homburg v. d. H.****Vorschüsse auf Wertpapiere :: Discontierung von Wechseln.****Eröffnung von Conto-Correnten und provisionsfreien Checkrechnungen****Annahme von Spareinlagen.****An- und Verkauf von Wertpapieren, Checks und Wechseln auf ausländische Plätze.****Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren und Wertsachen.****Vermietung von Safes in unserer feuer- und einbruchssicheren Stahlkammer.****Färberei, chemische Waschanstalt**

gegründet 1867

J. Küchel

Homburg v. d. H.,

Louisenstr. 21.

Telefon 331.

Schöne Ausführung**Schnelle Bedienung****Mässige Preise.****Damen u. Herren**

ist zum Heiraten stets gute Gelegenheit geboten durch Frau Pfeiffer Nachf., Frankfurt a. M., Mainzerlandstr. 71 I.

Hypotheken-Capital

in jeder Höhe zur I. und II. Stelle auszuleihen durch

Homburger Hypotheken-Büro

H. C. Ludwig

Louisenstraße 103 I. — Telefon 257.

Allein-Vertreter

der Deutschen Hypothekenbank.

Spargel tägl. frisch

1. Sorte ff. 65 Pfg.

2. „ 50 „

3. „ 35 „

4. „ 20 „

Verand gegen Nachnahme.

J. Schultze, Brannschweig,

Zimmerstraße 21.

**E I N E R**[ist es dem andern • Wber-
tabletten gebräuche ich lög-
lich zum schutze gegen Hu-
den Heiserkeit Kalarrh • Erhält
lich in allen Apotheken u. Dro-
nen-Preis d. Orig. Schachtel 1 Mk

Niederlagen in Homburg: Drogerie von Karl Kreh Drogerie von Otto Voltz; Taunus-Drogerie von Carl Mathäy.

Wandfahrpläne

für Sommer 1914

sind zum Preise von 10 Pfg. in unserer Expedition zu haben.

Kurhaustheater

Bad Homburg.

Zu den Vorstellungen während der Sommerpielzeit werden Abonnementskarten zu ermäßigten Preisen ausgegeben.

Anmeldungen nimmt das Kurbureau entgegen.

Städt. Kur- u. Badeverwaltung.

Für

Frühjahr 1914

empfehle ich

Bettfedern und Daunen

doppelt gereinigt, staub- u.

geruchfrei

für Kissen und Plumeaux.

Ph. Debus.

Louisenstraße 75.

**Union- und Eisformbrquettes**

sowie alle anderen Sorten

Kohlen und Koks

empfiehlt in nur vorzüglicher Qualität

Heinrich Hettfinger,
Baingasse.

Telefon 368

Telefon 368

Bettfedern reinigttadellos mit seiner neuesten
Thuringia-Maschine

Bestellungen werden sofort abgeholt und die Federn im Beisein der werten Kundschaft gereinigt.

Hochachtungsvoll

Joh. Siegfarth.**Louisenstr. 42 1. St.**

5 Zimmer mit Bad und Zubehörr., elektr. Licht und Gaslicht per 1. Juli evtl. später zu vermieten.

Wöchentliche Unterhaltungsbeilage.

Gratisbeiblatt für unsere Abonnenten.

814 Amsonst geflüchtet.

Roman von Anna Seyffert-Klinger.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Doch selbst, wenn sie immer die Gebende blieb, war ihr Los beneidenswert. Ihr hatte es schon genügt, in seiner Nähe weilen zu dürfen. Nun verknüpfte sich ihr Leben mit dem seinigen aufs innigste, der Mann, welchen sie mit tiefer innerer Leidenschaft liebte, würde ihr Gatte sein.

Nur eins bereitete ihr Sorge, ließ sie heimlich erzittern, die Furcht, daß die Beziehungen zu Heinz Dießing ihr eines Tages verhängnisvoll werden könnten.

Freilich, es war ganz unwahrscheinlich, daß er sie hier ausspionirte, noch dazu in den wenigen Wochen, die bis zum Hochzeitstage blieben. Und später trug sie Volkmer's Namen. Dann konnte ihr nichts mehr geschehen.

Und trotz allem! War es nicht ihre Pflicht, ihm von jenem Schwur, den sie leistete, um ihm zu brechen, Mitteilung zu machen? Mußte sie es ihm nicht sagen, daß sie bereits einmal verlobt gewesen war?

Verlobt! Ein Wort, bei dem junge Menschen ihr Herz rascher schlagen fühlen, bei dem eine unbestimmte Vorstellung von süßer Bitterkeit und Mäiensauber sie beschleicht.

Regine hatte nichts Derartiges empfunden, als sie ihre Hand in die Heinz Dießings legte. Sie war ihm dankbar für den ihr einst geleisteten Dienst, seiner Mutter wegen zeigte sie sich ihm freundlich.

Doch ihr Herz war ihm fremd geblieben, und wie bald mußte sie erkennen, daß selbst ein friedliches Nebeneinanderleben mit ihm zu den Unmöglichkeiten gehört hätte.

Sie war so glücklich gewesen, den unseligen Beziehungen entronnen zu sein. Es widerstrebte ihr, auch nur daran zu rühren.

Nein, sie konnte Volkmer nicht davon sprechen, sie brachte es nicht fertig. Wie leicht konnte sein Mißtrauen dadurch geweckt werden, er kannte sie noch zu wenig.

Später, wenn er fest davon überzeugt sein mußte, daß nie und unter keinen Bedingungen ihre Frauenehre gefährdet werden konnte, wollte sie ihm von jener merkwürdigen Episode aus ihrem Leben erzählen, nur jetzt nicht den Frieden dadurch stören.

Es war ein seltsames Gemisch von Jubel, Trauer und bangem Zagen, was sie bewegte.

O, wenn ihr doch seine Liebe gehört hätte, wie himmlisch mußte es sein, von ihm geliebt zu werden, sein Herz auszufüllen.

Ein zitternder Seufzer stahl sich aus der Brust heraus. Würde sie je den Eingang finden zu seinem Herzen, das so stolz und verschlossen war? Die Schatten tiefster Trauer senkten sich auf die junge Stirn. O, warum ist alles im Leben so unvollkommen, weshalb starren selbst dort, wo das Glück winkt, uns Dornen, zahllose Dornen entgegen?

Der Tag, an dem das Waldfest stattfand, war wie geschaffen zu einer solchen Feier. Die Luft so sonnenwarm, am Himmel weiße Wölkchen dahinschwebend, kaum daß ein Luftzug die Baumkronen hob.

Auf langen, weißgedeckten Tischen standen Blumensträuße und durch Servietten verdeckte Schalen mit Kuchen. Die Tassen sollten, der lästigen Insekten wegen, erst zuletzt herausgebracht werden.

Schon naheten die ersten Wagen, aus einem derselben sprang Elfriede. Sie trug weißen, gestickten Mull mit einem rosa Unterleide. Eine breite rosa Schärpe flatterte bei

jeder ihrer Bewegungen und reichte fast bis an den Saum des Rockes.

Der Förster half Frau von Wittner beim Aussteigen. Vielleicht sah er nicht ganz so wohl aus wie sonst, jedenfalls verriet nichts in seinem Wesen, daß er um seinen Seelenfrieden rang und kämpfte während der endlos langen Nachtstunden, daß selbst bis an den Arbeitstisch ihn Elfriedes berückende Erscheinung verfolgte.

Und jetzt lachten ihre braunen Augen ihn so schelmisch und siegesicher an, daß er all seinen Mannesstolz heraufbeschwören mußte, ihn nicht die Verlobung mit Regine zu bereuen und sich hier trotz der erfahrenen Demütigung von neuem umstricken zu lassen.

In einiger Entfernung stand, die Damen mit ruhiger Freundlichkeit begrüßend, Regine. Volkmer eilte, um sie seinen Gästen vorzustellen. Das ebenso bescheidene, wie anmutige Mädchen fand überall freundliches Entgegenkommen. Selbst Elfriede streckte ihr herablassend die feine Rechte hin und Regine legte für die flüchtige Dauer eines Moments ihre Fingerspitzen hinein.

Sie besaß noch so hübsche, schide Kleider aus der Residenz und hatte hellgrauen Mohairrock und weiße Batistbluse gewählt, dazu als Zeichen, daß sie die Hausfrau vertrat, eine zierliche Tändelschürze mit Spitzenrand.

Wagen auf Wagen fuhr heran, die jungen Herren waren in der Minderzahl, jedoch um so vergnügter und zu jedem Scherz aufgelegt.

Regine, mit dem Scharm der Großstädterin, hatte Mühe, all die Guldigungen, die ihr mehr oder minder verblümt dargebracht wurden, in die gebührenden Grenzen zu weisen.

So manches Wort erschien ihr leder, als es vielleicht gemeint war. Doch niemals wurde sie verlegend, für alles, was sie sagte, auch wenn es eine entschiedene Abwehr bedeutete, fand sie eine liebenswürdige Aeußerung, die eine Verstimmung zur Unmöglichkeit machte.

Volkmer sah recht wohl, daß sie bald ohne ihr Dazutun den Mittelpunkt der Gesellschaft bildete. Man lauschte gern ihrem fröhlichen, unbefangenen Lachen, und was sie sagte, wollten alle hören.

„Das wäre eine Frau für den Förster,“ flüsterte jemand in seiner Nähe, „entschieden passender, als die verwöhnte, nur für den Salon erzogene Elfriede, welche ihn aus Beruhigung nehmen würde.“

„Aber er liebt das adlige, eingebilbete Fräulein,“ klang es zurück, „darin liegt doch alles! Was soll ihm eine Frau, welche er weder haßt, noch gern hat, sondern ihm vollkommen gleichgültig ist. In der Jugend fragt man nicht nach vorzüglichen Eigenschaften, da verlangt das Herz sein Recht: einmal mit aufrichtiger Hingabe geliebt, ist dreimal geliebt, meine Liebe; daran wird alle Weisheit des Verstandes nichts ändern.“

„Ja, ja, doch es gibt auch einen Rausch, der mit Herzensliebe nichts gemein hat, der in einen Sinnesstau mel verseht und den ins Unglück stürzt, der sich von dem Wahne nicht rechtzeitig befreit. Volkmer glaubt an Fräulein von Wittners Liebe, er weiß nicht, daß ihre Augen lügen. Wenn er aber zu spät entdeckt, daß sie herzlos ist, wird der Gram über die Enttäuschung ihn zugrunde richten.“

Die Damen entfernten sich in der Richtung der Kaffeetische, wo man jetzt lachend und plaudernd die Tassen und Kuchenteller leerte.

Volkmer stand noch finstler sinnend da, als eine kleine Hand seinen Arm berührte. Elfriede stand vor ihm.

Ihre braunen Augen lachten, ihr schönes, glühendes Antlitz erschien wie von tiefinnerer Glückseligkeit verklärt.

„O, über die Lüge,“ dachte Volkmer, „die schamlose, geschickte Komödie!“

„Ach, Herr Volkmer, es ist köstlich hier draußen, wer doch immer so fern von den oberflächlichen Menschen, leben könnte! Kommen Sie, ich sah vorhin während der Fahrt eine kleines Wasser, an dem die wundervollsten Waldblumen blühen. Dort will ich mir einen Kranz winden.“

„Gewiß, gnädiges Fräulein.“

Sie sah überrascht auf. In seinen Worten lag ein so süßlicher Klang. Auch als er dann neben ihr ging, wandte er den Blick nicht einmal zur Seite.

Es blieb eine Weile still zwischen ihnen. Selbst das Lachen der Gesellschaft Klang nicht mehr herüber. Eufriedes Herz begann zu klopfen.

Der Moment, wo sie ihre Freiheit dahingeben, ihre Jugend und Schönheit in die Wagschale werfen mußte, um der niedrigsten Sorge zu entgehen, war ihrer Meinung nach jetzt gekommen.

Sie atmete kaum. Ihre Furcht, das ohnmächtige Sich-aufbäumen gegen ein unabwendbares Geschick konnte recht wohl für bräutliche Verwirrung gelten. Doch Volkmer ließ sich nicht täuschen.

Wohl umfing es ihn mit Zaubergewalt. Er hätte nur den Arm ausstrecken dürfen, um die weiche, süße Gestalt an sich zu ziehen. Und er wußte ja auch, daß sie ihm nicht mehr widerstreben würde. Von seinem Willen allein hing es ab, die rosigen Lippen, das duftige Haar mit heißen Küssen zu bedecken.

Die Versuchung war groß, und wenn er nicht Regine die Ehe versprochen, wer weiß, was geschehen wäre! Möglicherweise, daß sein Stolz und seine Würde ihn im Moment der höchsten Sehnsucht verlassen hätten. Einem ehrenwerten Manne gegenüber haben Undinen oft ein leichtes Spiel.

Aber das Wort band ihn an eine andere. Dieses Bewußtsein war bestimmend für ihn.

Um ein wenig aus ihrer berückenden Nähe zu kommen, blieb er zurück oder ging voran, sich nach den verschiedensten Blumen blickend. Er brachte ihr Maiglöckchen und Schlehenblüten, Knospen der wilden Rose und junge Eichenblätter.

„Wünschen Sie den Kranz gleich unterwegs zu fertigen, oder darf ich Sie jetzt zum Festplatz zurückgeleiten?“

Es war, als versehe ihr etwas den Atem. Sie stand still. Vielleicht kam solch ein günstiger Moment während des ganzen Tages nicht wieder. Sie mußte sprechen, gezwungenermaßen die Gelegenheit nützen.

„Wenn ich Sie doch ganz versöhnen könnte, Herr Volkmer,“ ihr glühendes Gesicht neigte sich über die duftenden Blüten. „Sie zürnen mir noch immer wegen —“

„Gesunden, gefunden!“ lachte in diesem Moment die muntere Stimme eines Bäckers, „es soll getanzt werden, Friedel, die Musikanten sind ja eben angekommen, man schicke uns aus, dich und den Herrn Förster zu suchen. Fräulein Elsner läßt schon die Tische fortäumen!“

„Fräulein Elsner war es auch wohl, die euch beauftragte, mich zu holen?“ fragte Eufriede gereizt.

„Gott bewahre! Das haben wir andern unter uns verhandelt, das Fräulein ist ganz von ihren Hausfrauenspflichten eingenommen.“

Es half nichts, Eufriede mußte gute Miene zum bösen Spiel machen. Sie tat es, wenn auch alles in ihr heftiger Groll war.

Schon von weitem tönte ihnen eine fröhliche Tanzmusik entgegen. Die Paare gaben sich ganz dem heiteren Genuß des Augenblicks hin. Eufriede hielt noch immer die Blumen ungeordnet in ihrer Hand. Auf ihren Wangen kam und ging die Farbe.

„Darf ich Sie um die Ehre bitten, gnädiges Fräulein?“

Wieder Klang seine Stimme seltsam verändert und fremd. Aber noch wollte sie nicht daran glauben, daß sie die Macht über ihn verloren hatte, ganz und für immer.

Eufriede tanzte, ihre Augen funkelten, trotzdem ihr Mund lächelte. Auch jetzt sprach der Förster kein Wort. Er

ignorierte, was sie vorher zu ihm gesagt, ihrem Stolz so mühsam abgerungen hatte.

„Können Sie einen Schmerz nachfühlen, Herr Volkmer, der wie eine Flamme unser Inneres verzehrt?“ fragte Eufriede plötzlich, „haben Sie auch schon den Stachel der Reue über ein vor schnelles Wort empfunden? Einen Stachel, der sich wie eine Dolchspitze tiefer und tiefer in das Herz hineingräbt?“

Volkmer zog das schöne Mädchen unbewußt fester an sich beim Tanze, doch dann erinnerte er sich rechtzeitig, daß dies alles Komödie sei.

„Nein, ich kenne die heiße, das Leben verbitternde Reue nicht, ein gültiges Geschick bewahrte mich davor.“ Er sagte es gelassen, seine Lippen bewegten sich kaum.

„Verzeihen Sie mir,“ bat sie zitternd, „Valentin, bitte, lassen Sie es sein wie einst.“

Er fühlte, daß aller Augen auf ihn und seine Tänzerin gerichtet waren. Mit einer geschickten Bewegung hob er sie aus der Reihe der Tanzenden. Er fühlte sich der Situation nicht gewachsen.

„Es bedarf Ihrer wiederholten Bitten nicht, gnädiges Fräulein,“ beschwichtigte er nicht ohne Herzlichkeit, „bitte, kommen Sie nicht wieder darauf zurück. Ich bin Ihr ergebenster Freund nach wie vor. Sie dürfen immer und zu jeder Zeit auf meine Ergebenheit bauen.“

Es war ihr, als höre sie ein Todesurteil. Weiter durfte sie nun nicht gehen. Tief genug hatte sie sich vor dem Manne gedemütigt, welcher es sich noch vor einigen Monaten zur höchsten Ehre geschätzt hätte, sie sein zu nennen.

Es wurde dunkel vor ihren Augen, wie von Schwindel gepackt, griff sie nach Valentins Arm.

Doch ehe sie zu einem Ruheplatz gelangte, erbat sich ein anderer Tänzer eine Extratour, ein blonder Herr mit blassem Gesicht und glattgeschheiteltem Haar — der Buchhalter Paul Kelling.

Sie raffte sich auf und ließ sich von ihm in den wirbelnden Reigen führen, jetzt war ihr alles gleich, weil alles verloren.

Sie tanzte wie eine Bacchantin, nur um sich zu betäuben, den strafenden Stimmen in ihrem Innern zu entgehen.

Mit verschränkten Armen sah der Förster zu. Da wandte sich sein Blick gleichsam magnetisch angezogen zur Seite.

Oben auf einem der hohen Holztische stand sein Knabe, redete das Köpfchen und klatschte vor Vergnügen in die Hände, gehalten von Regines Arm.

Wieder hatte Valentin sie vergessen gehabt und nicht gefragt, ob sie Verlangen trage, an dem Tanz teilzunehmen. Wie glühende Beschämung durchdrang es ihn. Nun freilich durfte er sie nicht mehr auffordern. Es wäre zu auffallend gewesen. Verstohlen nickte er ihr zu.

Da leuchtete es auf in ihren blauen Augen, sie errödete und versteckte das Gesicht in Hanschens Kleidern.

Vor dem Abendessen sollten noch Spiele arrangiert werden. Die jungen Mädchen gingen zu Paaren auf und ab und säckelten sich mit Batsittüchern Kühlung zu. Die erhitzten Gesichtern erschienen doppelt reizend in dem grünen Waldestrahlen.

Es wurde beschlossen, daß eine jede Dame sich in einem selbstgewählten Versteck verbergen sollte. Derjenige von den Herren, welcher sie entdeckte, wurde im voraus zu ihrem Tischherren bestimmt.

Volkmer rief Regine zu, ob sie sich beteiligen wolle. Sie schüttelte verneinend den blonden Kopf.

Bald sah man auf dem grünen Rasen kein einziges helles Kleid mehr. Kreischend und sich gegenseitig neckend schwirrten die jungen Mädchen nach den verschiedenen Richtungen auseinander.

Dann war alles still.

Volkmer durfte sich nicht ausschließen. Sei es nun aber, daß er ungeübt war, oder daß seine Gedanken ihn ablenkten, jedenfalls hatte sein Streifzug keinen Erfolg. Wohl ertönten mehrmals hinter ihm fichernde Stimmen, aber er hatte nicht Lust, ihnen zu folgen.

Ohne Begleitung kehrte er endlich zum Festplatz zurück, von wo ihm nun schon lebhaftere Unterhaltung entgegenschallte.

Die Tische waren wieder in die Mitte gerückt und mit den schönsten Dingen bestellt. Man hatte es an den erlesensten Delikatessen nicht fehlen lassen. Hier im Freien schmeckte es noch einmal so gut wie zu Hause.

Als der Förster erschien, wurde er sogleich umringt und mit Fragen bestürmt. Eufriede fehlte noch. Ihre Mutter hatte sich nicht gesorgt, sondern mit zufriedenen Lächeln die Abwesenheit ihrer Tochter bemerkt. Es konnte sich jedoch nur um die hocherwünschte Verlobung handeln.

Nun empfand die alte Dame doppelte Unruhe. Sie sah Volkmer vorwurfsvoll an. „Ich glaube Eufriede unter Ihrem Schutz, bester Förster!“

„Ich bin mit dem gnädigen Fräulein gar nicht zusammengetroffen, doch wenn Sie wünschen, suche ich sofort nach ihr.“

„Ja, ja, bitte, tun Sie es. . . . Ihr wird doch nichts zugestoßen sein?“

Er war schon fort. Draußen unter den dunklen Tannen trat ihm Paul Kelling entgegen.

„Auf ein Wort, Herr Förster. Darf ich eine Frage an Sie richten, wie sie ein Mann zum Manne im tiefsten Vertrauen ausspricht, eine ernste Lebensfrage, von der eine ganze Zukunft abhängig ist?“

„Gewiß, Herr Kelling, sprechen Sie nur. Ich schätze Sie als einen Ehrenmann und werde Ihnen nach bestem Wissen antworten.“

Kelling verneigte sich. „Ich möchte erfahren, ob an dem Gerücht, daß Sie mit Fräulein von Wittner heimlich verlobt sind, etwas Wahres ist? Ich selbst liebe Eufriede und ihre Mutter schenkt mir ihr ganzes Wohlwollen. Wenn Sie mir aber zugekommen sind, so muß ich selbstredend entsagen.“

Wie kam es nur, daß Volkmer weder Eifersucht, noch Weh empfand? Er reichte dem Buchhalter freundlich die Hand. „Gottlob habe ich es nicht nötig, Ihre Wünsche und Hoffnungen zu zerstören. Mich verbindet mit den Damen Wittner nichts als eine alte, von Urbäterzeiten herrührende Freundschaft. Ich habe auf die Hand des gnädigen Fräuleins nicht die geringsten Absichten.“

Der andere atmete erleichtert auf. „Wie gut, daß ich Sie fragte! Was doch der Matsch alles zuwege bringt. Man spricht von dieser Verlobung, wie von einer feststehenden Tatsache. Mir ist ein Stein vom Herzen, Herr Volkmer!“

„Wünsche alles Glück, Verehrtester. Es ist Ihnen doch nicht unangenehm, wenn ich mich an der Suche nach dem gnädigen Fräulein beteilige?“

„Still, mir war, als hörte ich einen Schrei!“

Sie lauschten beide, ohne ein verdächtiges Geräusch zu hören.

„Es war wohl nichts,“ meinte der Kaufmann, „ich wollte Sie gerade bitten, Herr Volkmer, sich nach dem gnädigen Fräulein umzuschauen und, wenn irgend angängig, mein Rücksprache zu sein.“

„Wenn die Gelegenheit sich bietet, gewiß, Herr Kelling.“

Die Männer trennten sich mit einem Händedruck. Während Kelling wieder nach dem Festplatz ging, schritt Volkmer, nach allen Richtungen auspäthend, weiter.

Da war es seinem geliebten Ohr, als höre er auf dem Waldboden leichte, sich schnell entfernende Schritte.

Er eilte schneller vorwärts und sah nach wenigen Minuten Eufriedes helles Kleid hier und dort durch das Gezweig schimmern.

Er folgte ihr befremdet. Was sollte dies bedeuten? Wieder eine Raune des schönen, kapriziösen Mädchens?

Jetzt war er ihr näher gekommen. „Gnädiges Fräulein!“ rief er laut, „Eufriede!“

Sie schaute sich um, doch nur, um dann laufend zu fliehen. Und jetzt sah er zu seinem Entsetzen, wohin sie strebte.

Das Wasser des kleinen Teiches blinkte vor ihm auf.

War es möglich, daß sie in der Verzweiflung eine große, unverzeihliche Sünde begehen wollte?

Eufriede, hören Sie mich doch!“

Er sah es deutlich, wie sie zusammenzuckte. Sie halb umwendend, stolperte sie über eine Baumwurzel und glitt mit einem unterdrückten Aufschrei zur Erde nieder.

Sie wollte sich wieder erheben, doch aufstöhnend sank sie zurück. Sie hatte sich ernstlich Schaden getan.

Dann stand Valentin vor ihr, ihrem funkelnden Blick mit Gelassenheit begegnend.

„Gnädiges Fräulein, Ihre Mama sorgt sich um Sie. Welch eine seltsame Raune treibt Sie fort von uns?“

„O, ich wollte, es käme eine Sintflut, die mich und alles ringsum verschlänge!“

„Nur weil das Leben sich Ihnen momentan von einer ernsteren Seite zeigt, als sonst? Wer so schön, so liebenswert ist wie Sie, hat keine Ursache zum Verzweifeln.“

Seine Worte erweckten keine Hoffnung mehr in ihr. Vorhin beim Tanze hatte sie deutlich erkannt, daß sie seine Braut niemals werden würde.

„Was geht es Sie an, ob ich verzweifeln!“ bemerkte sie trohig. „Sie tragen an Stelle des Herzens einen Stein in sich, sonst könnten Sie nicht so unerbötlich, so unbarmherzig sein!“

„Vielleicht ist mir nur daran gelegen, uns beide vor einem trostlosen Geschick zu bewahren. Verkennen Sie meine gute Absicht nicht. Und nun bitte, folgen Sie mir. Unser längeres Fernbleiben von der Gesellschaft möchte unliebsam auffallen.“

Sie machte auch eine Bewegung, als wolle sie sich erheben. Doch ihre Züge verzerrten sich vor Schmerz. „Ich glaube, der Fuß ist verstaucht. Bemühen Sie sich nicht um mich, Herr Förster, ich weiß es Ihnen nicht Dank, überlassen Sie mich, wie Sie es schon in anderer Weise getan, auch hier meinem Schicksal.“

Er hob sie, ohne zu antworten, mit starkem Arm empor. „Legen Sie den Arm um meinen Hals, dadurch habe ich Erleichterung.“ Seine Stimme klang rau, sein Blick war finster.

Hatte das Schicksal es denn darauf abgesehen, ihm die Verzichtleistung fast zur Unmöglichkeit zu machen?

Als seine Muskeln spannten sich an unter der Last, sein Gesicht erschien wie in Blut getaucht, seine Kraft erschlaffte bereits und doch war erst die Hälfte des Weges zurückgelegt.

In Eufriede flammte ein wilder Trotz empor. War Volkmer ihr früher gleichgültig gewesen, so haßte sie ihn jetzt. Das Verlangen, sich für alle ihr gewordenen Demütigungen zu rächen, war übergroß. Ihn, den Hochmütigen, welcher es wagte, ihr seinen festen Willen entgegenzusetzen, zu strafen, ihm grausam weh zu tun, verhiß eine Genugung, die sie sich nicht versagen wollte.

Es war ja so leicht, ihn zu betrügen, ein Seufzer, ein verschämtes Lächeln, ein schmachtender, traurig-vorwurfsvoller Blick, den eine schüchterne Liebesung besiegeln konnte, mußte ihn ja in einen Taumel des Entzückens versetzen.

Schon neigte sich ihr dunkles Haupt mit dem schimmernenden, duftigen Haar ihm näher zu, da tauchte dicht vor ihnen Regine auf.

„Die Frau Mat schickt mich,“ sagte sie atemlos. Rote und Blässe wechselten auf ihren Wangen. Welch ein Anblick! Auf dem Arm ihres Verlobten die bestürzende Schönheit, beider Gestalten dicht aneinander geschniegt.

Der Förster ließ Eufriede sogleich zu Boden gleiten, es war an einer erhöhten Stelle, wo sie bequem sitzen konnte.

Dann nahm er Regines Hand.

„Gnädiges Fräulein, Ihnen, der Tochter meiner teuren mütterlichen Freundin, teile ich zuerst mit, was vorläufig noch Geheimnis bleiben soll. Ich habe mich mit Fräulein Elsner verlobt. In einigen Tagen trete ich einen vierwöchigen Urlaub an, um mein Oberförstereigamen zu machen. Sogleich nach meiner Rückkehr findet unsere Hochzeit statt.“ Und sich zu einem Scherz zwingend, fügte er hinzu: „Ich hoffe, Sie werden unserem Beispiel bald folgen.“

„Ich gratuliere!“ Mehr brachte Eufriede nicht hervor. Seine Erklärung, die so selbstverständlich klang, hatte Dämonen in ihr entfesselt.

Volkmer schien nichts zu bemerken. Er versprach, sogleich weitere Hilfe zu senden, nickte seiner Braut zu und ging.

Die beiden jungen Mädchen waren allein.

Elfriede wollte dem Fuß eine andere Lage geben, doch schon stöhnte sie wieder vor Schmerz. In ohnmächtigen Grimm schloß sie die Augen. Tränen des Jornes und der Reue rannen über ihre Wangen.

Regine neigte sich in liebevoller Teilnahme über sie. „Vielleicht schafft es Ihnen ein wenig Erleichterung, wenn ich den Stiefel aufschneüre?“ Sie kniete schon neben Elfriede, aus ihren blauen Augen strahlte echte Herzensgüte.

Eine herrlich abwehrende Bewegung. „Berühren Sie mich nicht, Ihre Nähe ist mir überhaupt lästig!“

Regine fuhr betroffen zurück. „Sie beleidigen mich absichtlich, Fräulein von Wittner, was habe ich Ihnen getan?“

„Ha, ha, ha! Köstlich! Als ob Sie überhaupt imstande wären, mich in irgend einer Weise zu schädigen!“

„Ich frage nur, weil es sich um Volkmer handelt. Ich glaube, Sie hätten ihn lieb!“

„Was Sie doch schlau sind!“ lachte Elfriede voll Hohn und Spott, „an solch einen Tropf sollte Fräulein von Wittner ihr Herz verlieren? Nein, meine Beste, die Sache verhält sich wesentlich anders. Der Herr Förster hatte seine Augen zu mir erhoben und mir in aller Form einen Antrag gemacht. Ich wies ihn ganz facon zurück. . . . Und um mich zu ärgern, ha, ha, ha, es ist ja famos, rein mir zum Tort hat er sich mit Ihnen verlobt! . . . Vielleicht glaubten Sie gar an seine Liebe!“

Regine schüttelte langsam den blonden Kopf. Unverwandt schaute sie in das grausam entstellte Gesicht der jungen Aristokratin. „Ich weiß sehr wohl, daß Volkmers Herz mir nicht gehört.“

„Und dennoch? . . . Nun, woher sollte Ihnen auch Stolz und Selbstbewußtsein kommen?“ rief Elfriede wegwerfend, „Sie sind mit Almosen zufrieden, wo andere den Vorzug des Alleinbesitzes beanspruchen.“

(Fortsetzung folgt.)

Merlei Ernst und Scherz

Ein Zweikampf des Grafen Psuel. Psuel war Flügeladjutant Blüchers in der Schlacht bei Waterloo und zog in dieser Eigenschaft auch mit den Verbündeten in Paris ein. Eines Tages traf es sich, daß er in dem Hofe der Kommandantur von Paris stand, umgeben von einer Reihe von preußischen Stabsoffizieren, als ein französischer Oberst aus dem Kommandantur-Gebäude kam, schimpfend, daß man ihm einen Paß verweigert habe und sich bitter beklagend, daß es niemand gebe, von welchem er für diese Beleidigung Genugthuung verlangen könne. Sofort trat Psuel vor, dem Franzosen zurend, hier sei einer, von dem er dieselbe nicht nur verlangen könne, sondern der auch bereit sei, sie ihm zu geben. Erstaunt blieb der französische Oberst stehen und fragte, wo und wann das Zusammenreffen stattfinden solle. — „Wo?“ rief Psuel, „hier!“ — „Und wann?“ — „Sogleich, wenn es Ihnen gefällt!“ — Sofort wurde ein Kreis gebildet, zwei von den Stabsoffizieren boten sich als Sekundanten an, Waffen wurden gebracht, der Franzose entschied sich für Säbel — und der Zweikampf begann. Nicht lange, so war er zu Ende. Psuel hatte seinen Gegner kampfunfähig gemacht, indem er ihm den rechten Arm so erheblich verletzte, daß dieser den Säbel fallen lassen mußte. — „So,“ sagte der junge preußische Offizier mit einer Verbeugung, „den Paß Ihnen zu verschaffen, steht leider nicht in meiner Macht, aber sie haben doch nun wenigstens die gewünschte Genugthuung.“

Humoristisches.

Der verratene Kuß. Fräulein (in großer Gesellschaft, in Gegenwart seiner älteren Schwester und ihres Bräutigams): „Unsere Elisabeth kann im Dunkeln sehen wie eine Rabe, denn als Herr Müller in die Stube kam, wo sie im Dunkeln saß, hörte ich, wie sie sagte: „Arthur, Du bist ja heute nicht rasiert.““ Elisabeth erröthete tief.

Balant. „Mein Fräulein, Sie müssen unbedingt in der Lotterie spielen!“ — „Weshalb?“ — „Weil Sie so ein gewinnendes Aeußeres haben.“

Der Grund. „Sie sind so zersirent, mein Fräulein, so gedrückt?“ — „Ach wir haben den Winter in Italien zugebracht, und ich habe noch die Zitronen im Kopfe, die Drangen im Herzen und die Makkaronie im Magen.“

Gut geantwortet. Dame (zu einem Anbeter): „Sie sind der letzte, den ich lieb haben würde.“ Herr: „Ich verlange auch nicht, daß Sie noch einen nach mir lieben.“

Vorsichtig. Frau: „Aber Mann, willst Du denn jetzt schon in die Kneipe gehen?“ Mann: „Ja, Durst habe ich noch nicht, aber wenn ich ne ihnen kriege, ist's doch gut, wenn ich gleich da bin.“

Hauswirtschaftliches.

Plum-Pudding (nach englischem Privatrezept). 500 Gramm Nierenfett wird von den Häutchen befreit, ganz fein gehackt und zu Sahne gerührt, nicht zerlassen. 500 Gramm Mehl, 500 Gramm Sultanrosinen, 500 Gramm Korinthen, 250 Gramm feiner Zucker, 65 Gramm Reibbrot, 125 Gramm eingemachte Pomeranzenschale, etwas Citronat, beides fein geschnitten, zwei geriebene Muskatnüsse, die abgeriebene Schale von 2 Zitronen, 12 Eier, 1 Liter Sahne, 1 Liter Rum, dies alles wird gut untereinandergerührt. Der Teig kommt in eine verschlossene Form und muß 6 Stunden in Wasser kochen. Als Beiguh wird dicke Butter oder Chaud eau gegeben.

Rätselleche.

Reim-Füllrätsel.

(Für unsere kleinen Leser.)

Es zeigt in kunstgefügter Reihe
Hier sich des Weidwerks schönster Lohn.
Der Jäger findet, wie der Laie
Im Anblick hohe Freude schon.
Man sieht's aus aller Augen blicken
Wie schön es wär, dies zu besitzen. —
Doch diese Sammlung zu vermehren,
Drängt mich des alten Försters Sohn,
Daß ich ihm dies 0—0—0.

Buchstaben- und Kreuzwort-Rätsel.

Zwei Zeichen streicht in einem Walddier
Und lest es rückwärts sodann,
Gleich einen Gegenstand habt ihr,
In dem man's versenden kann.

Zweissilbige Scharade.

Das erste ist der Tannenwald,
Den um die zweite wir verderben;
Das Ganze fliehe jung und alt,
Denn wer es nimmt, wird krank zum Sterben.

und j u n g : a q u a v i t a u s i g n i f i k a n t a q : a g a z ' w o g h a z : s j e h r e - p o a i
s q a z q u m - u a g n i p n z s q : a h p a i a h p a a z : s j e h r e - p o a i s q
: u a b u n j g j u z